

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

296 (19.12.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555719](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555719)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Ausschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 23, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einchl. Frimergeld 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren. — Mit Sonntagsbeilage. — Inserate die leistungsfähigste Stelle oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Willhelmshaven u. Umgegend, sowie der Filiale 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unentgeltlich. — Reklamenzelle 50 Pfg.

25. Jahrgang.

Rühringen, Dienstag den 19. Dezember 1911.

Nr. 296.

Achtung Reichstagswähler!

Morgen, Dienstag den 19. Dezember, ist der letzte Tag, an dem die Wählerlisten ausliegen. Versäume kein Wahlberechtigter, dieselben einzusehen!

Bauern und Sozialdemokratie.

Auch die kleinen Bauern fangen an zu begreifen, wie wenig ihren Interessen durch die Großgrundbesitzerpolitik der konservativen Partei und des Bundes der Landwirte gedient ist. Die schwarzeblaue Finanzreform hat sie mit lebhaftem Mauth erfüllt, der sich bei den Wahlen sehr leicht in der Abgabe roter Stimmzettel dokumentieren kann. Darum betrachtet es die „Deutsche Tageszeitung“ jetzt als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, den Bauern vor der Sozialdemokratie gründlich zu machen und sie durch die üblichen Bitternussfrüchte von der „Bauernfeindschaft“ der Partei zu überzeugen. Die ältesten, schon hundert Mal widerlegten Lügen werden zu diesem Zwecke aus der Kammkammer hervorgeholt.

So soll Genosse Nebel auf dem Münchener Parteitag gesagt haben:

Es bewahrheitet sich hier wieder einmal, daß es keine enotidische, rüchschisloiere, brutalere, aber auch keine berniertere Klasse gibt als unsere Bauern.

Zu Wirklichkeit sagte Nebel nicht „als unsere Bauern“, sondern „als unsere Agrarier“. Die Bauern sind ein Erwerbsstand, die Agrarier aber sind eine wirtschaftspolitische Gruppierung, die durch den Bund der Landwirte vertreten sind. Nebel hat das Treiben des Bundes der Landwirte gebremst; die „Deutsche Tageszeitung“ fächelt seine Worte um zu einer Beleidigung der Bauern. Und das tut sie, obwohl sie auf ihren „Jertum“ schon wiederholt aufmerksam gemacht worden ist. Mit der Wahrheit kommt man eben nicht aus, wenn man die Sozialdemokratie bekämpfen will.

Dann soll Genosse Kautsky auf dem Frankfurter Parteitag gesagt haben:

Die Bauernwirtschaft bereinigen wollen, hieße die Barbarei bewegen wollen.

Auf dem Frankfurter Parteitag hat Kautsky überhaupt nicht gesprochen. Gemeint sind offenbar Neuschergen, die er ein Jahr später, im Jahre 1895 auf dem Breslauer Parteitag gemacht hat. Was sagte Kautsky aber in Wirklichkeit? Er sprach von der traurigen Lage der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe, deren Aufrechterhaltung ein Mittel sei, die Bevölkerung zu degenerieren und ließ seine Redegipfel in dem Satz:

Wir müssen zu dem verzweifeln Bauern gehen und ihn aufzuzüchten, ihn an seiner Lage nachweisen, daß sie keine vorübergehende ist, sondern naturgemäß aus der kapitalistischen Produktionsweise entspringt, und daß ihm nur die Verwandlung der Gesellschaft in eine sozialistische helfen könne.

In einer andern Stelle seiner Rede sagte Kautsky:

Man hat von den nageßschlagenen Schuhen der Bauern gesprochen, vor denen man sich zu fürchten hat. Vor den nageßschlagenen Schuhen dieser Schichten brauchen wir uns nicht zu fürchten, sie werden ausgebeutet von unfern Gegnern, und wenn wirklich einmal die nageßschlagenen Schuhe eine Waffe im politischen Kampf werden sollten, werden sie sich gegen unsere Gegner wenden, nicht gegen uns.

Das ist nun der „Bauernfeind“ Kautsky, der, nebenbei gesagt, einen großen Teil seiner Lebensaufgabe daran gewendet hat, zu untersuchen, wie gerade der notwendige Bevölkerung der Landwirtschaft zu helfen sei. Ist es doch überhaupt nichts weiter als ein leeres Spiel mit Worten, wenn man tut, als richte sich die sozialdemokratische Kritik bäuerlicher Betriebsformen gegen die Menschen, die diesen Kleinbäuerlichen Betrieben vorleben.

Die Sozialdemokratie müßte die ganze Weltordnung verleugnen, wenn sie nicht in dem Bauern, der hinter dem Pflug einberückschreit, den arbeitenden Menschen achten sollte, dem sie einen menschenwürdigen Lohn für seine Mühe genau ebenso gönnt, wie dem Arbeiter der Industrie oder des Handwerks. Nach der Behauptung der Agrarier

will die Sozialdemokratie „den Bauernstand vernichten“. Zu welchem anderen Zweck könnte sie das tun wollen als um ihn in einer freieren, höheren Lebensform wieder aufzuerstehen zu lassen? Menschen, die landwirtschaftliche Produkte erzeugen, sind unter jeder Gesellschaftsordnung notwendig. Auch unter der Herrschaft des Sozialismus wird man die Felder pflügen und das Vieh warten. Arbeitende Landwirte wird es also immer geben und die Interessen dieser arbeitenden Männer und Frauen zu vertreten, ihnen zu einem freien, menschenwürdigen Dasein zu verhelfen, ist das Ziel der Sozialdemokratie.

Die agrarische Presse sucht aber den Bauer in Angst vor der „sozialdemokratischen Gefahr“ zu erhalten, um ihn die Sünden nicht merken zu lassen, die ihre eigenen Parteigänger, Zentrum und Konervative, an ihm begangen haben. Wer belastet den Bauern mit dem ständig steigenden Druck der Rüstungen? Wer droht ihn durch eine frivole Kriegsbegeisterung aus seiner friedlichen Tätigkeit herauszureißen? Wer verweigert ihm die für einen großen Teil der Bauernschaft so dringend notwendige freie Einfuhr der Futtermittel? Wer verteuert ihm Bier und Tabak, Kaffee und Streichhölzer durch indirekte Steuern? Etwa die Sozialdemokratie?

Die „Deutsche Tageszeitung“ weiß ganz gut, wie das Verhalten ihrer Parteigenossen auf die kleinen Bauern gewirkt hat. Darum malt sie das rote Schreckgespenst riesengroß an die Wand. Aber die Fortschrittliche der Sozialdemokratie auch auf dem platten Lande, die von allen Seiten gemeldet werden, wird sie dadurch nicht aufhalten können.

Politische Rundschau.

Rühringen, 18. Dezember.

Wählt keinen Liberalen!

Die Liberalen treiben Rüstungs- und Kriegssche.

Die Nationalliberalen sind seit jeder die Antreiber zu immer neuen Heeres- und Flottenrüstungen gewesen und haben stets durch eine engberzig nationalistische Wadaupolitik den Gegensatz zwischen Deutschland und dem Auslande verschärft.

Die Fortschrittliche, die sich früher friedensfreundlich gaben und neue Rüstungen bekämpften, haben sich seit fünf Jahren auch auf diesem Gebiet zu nationalliberalen Auffassungen durchgemauert. Alle Heeres-, Flotten- und Kolonialaufgaben werden jetzt von den Freisinnigen anstandslos bewilligt. Nirgends in der freisinnigen Agitation findet man mehr ein Wort gegen das internationale Rüstungstreiben.

Während in England nicht nur die Liberalen, sondern auch ein Teil der Konservativen für gute Beziehungen zu Deutschland eintreten, gefallen sich die Nationalliberalen in einer wütigen Englandsbegeisterung, und die Fortschrittliche bemühen sich, um ihre „nationale Begeisterung“ zu beweisen, es ihnen darin gleichzutun.

Ueber das Verhalten der fortschrittlichen Presse während der Marokkofrage schrieb einer der schonungsvollsten sozialdemokratischen Beurteiler des bürgerlichen Liberalismus, Genosse Bernstein, jüngst im „Vorwärts“:

Ich habe es in diesen Monaten mit Entsetzen wahrgenommen, wie wenig Verlaß in Momenten internationaler Spannung selbst auf unsere besten bürgerlichen Mütter ist. Wo alles darauf ankam, den Feiern das Spiel unmöglich zu machen, haben von denen, deren Vermittlung sie auf die Schanzen rufen mußte, die einen die Dinge laufen lassen, die andern es für richtig gehalten, ein bißchen mitzuhaken.

Männer wie der alte nationalliberale Imperialist Rammann, wie Kaufmann, Eickhoff, Gedder u. a., machen aus ihrer nationalistischen Gesinnung gar kein Ge-

heimnis. Die Fortschrittliche sind reif, sich mit den Nationalliberalen zu verdammen. Darum muß jeder, der eine Politik des Friedens und des Rüstungseinkhalts will, mit der Sozialdemokratie gegen die Liberalen kämpfen.

Die Wahlbewegung in Pommern.

Ungeheuer schwierig ist der Kampf, den unsere Genossen in den 14 Wahlkreisen der agrarischen Provinz Pommern zu führen haben. Die Junker führen hier noch ihr selbstherrliches Regiment. Schwirrt auch im allgemeinen ihr Ansehen immer mehr — das zeigt sich bei allen Wahlen — so haben sie doch auf dem platten Lande die wirtschaftliche Macht, und die amtlichen Organe stehen ganz unter ihrem Einfluß.

Gerade der letzte Umstand ist es, der unsere Agitation sehr erschwert. Versammlungsräume werden uns vorenthalten. Gelingt es auch manchmal, den einen oder anderen Gastwirt zu gewinnen, so folgt der bedrückende Druck auf den Wagen sofort: Mit Hilfe des Amtsvorstehers wird das zur Verfügung gestellte Lokal dann meistens wieder entzogen. Bleibt nur noch die Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel übrig. Aber auch hiergegen tritt der amtliche Apparat in Tätigkeit. Ein solcher Versammlungsploß ist entweder räumlich „zu klein“, oder er grenzt an Nachbargrundstücke (!), sodas ein Betreten der Grenze leicht zu einem Konflikt zwischen Besitzer und Versammlungsteilnehmer führen könnte, oder die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche könnte durch den Besuch der Versammlung gefördert werden, oder die Polizei verhält nicht über genügend Beamte zur Überwachung usw. usw. Aus all diesen Gründen muß natürlich nach Aufstich der Polizeibehörde und des zuständigen Landrats eine sozialdemokratische Versammlung verboten werden. Auch mit den Besitzern der Grundstücke nimmt die fürsorgliche Polizei rechtzeitig Fühlung, sodas sehr häufig zugleich mit der Erlaubnisbewerzung der Polizei auch die Jurisdiktionserklärung des Eigentümers bei dem Einbrucher eintrifft.

In den Städten der Provinz ist es nicht viel besser. Industrie ist nur in wenigen Orten vorhanden, in den meisten dominiert das Kleinbürgertum. Industrie mit zahlreicher Arbeiterbevölkerung ist nur in den beiden Nachbarkreisen Stettin und Randow-Greifenhagen und in Udermünde-Ulfedom-Wollin anzutreffen. Auch hier arbeiten die Behörden gegen uns mit allerhand Schikanen. Unsere Genossen sind deshalb gezwungen, gegnerische Versammlungen aufzusuchen. Da zeigt sich aber, daß die Liberalen häufig weit engberziger sind, als die Konservativen. Während letztere sehr häufig unbeschränkte Redefreiheit gewähren, stellen die Liberalen uns meistens eine Viertelstunde zur Verfügung. Die Provinz Pommern entlandte in den verflochtenen Reichstag nur einen Sozialdemokraten, den Genossen Alexander Nuntze, und das auch nur für den Zeitraum von anderthalb Jahren. Er wurde an Stelle des verstorbenen Liberalen Dr. Delbrück in Udermünde-Wollin gewählt. Außerdem war Pommern vertreten durch zehn Konservative und drei Fortschrittliche.

Die Sozialdemokratie hat es mit den Konservativen, den Nationalliberalen und den Fortschrittlichen als Gegner zu tun. Die Konservativen arbeiten in der bekannten Art und Weise. Ihre Position wird immer unsicherer. Von ihren zehn Mandaten können sie vielleicht noch Neustettin, Belgard-Tamburg, Bülow-Zelstow, Stolp-Lauenburg, Greifenberg-Kammin, Rengard-Regenwalde und Werch-Saahig als Besitzstand betrachten. Aber auch hier wird sich sicher eine erhebliche Verkürzung der Stimmzahlen nach links zeigen.

Die Liberalen legen sich diesmal mit aller Macht ins Zeug, um neues Terrain zu erobern. Um eine Stimmenzerfplitterung zu vermeiden, haben Fortschrittliche und Nationalliberale ein Wahlbündnis geschlossen. Neben einer umfangreichen Hausagitation werden von den Liberalen zahlreiche Versammlungen abgehalten, in denen Reden



ein ganzer Stab von Rednern auftritt. Vornehmlich werden die Beamten und die Kirch-Tanderten Gemeinvereiner mobil gemacht. In Stralund ist jetzt in D. D. Gewerksverein eine Sektion für Land- und Forstarbeiter mit einem besonderen Sekretär gegründet worden. Mit Hilfe der Sektion glauben die Liberalen auf die Kondarbeiter für ihre Kandidaten gewinnen zu können.

Unsere Genossen arbeiten in den 11 Kreisen, als gelte es sie bei der nächsten Wahl allemal zu erobern. Der Wahlkreis Stettin war bereits von 1893 bis 1898 und von 1903 bis 1906 sozialdemokratisch vertreten. Bei der letzten Wahl unterlagen wir den Liberalen mit rund 2800 Stimmen Minderheit. Um das Mandat bewarben sich neben unserem Genossen Pogthor der liberale Landtagsabgeordnete Rippmann und der deutsch-nationale Handlungsgehilfe Holz für die Konserverativen. Während die Konserverativen nicht weiter in Frage kommen, dürfte mit den Liberalen ein ziemlich harter Kampf auszufechten sein. Das Geld des Danzabundes ist ihnen teuer; denn Meier hat sich selbst nach Stettin bemüht, um zu beteuern, daß der Bund die Sozialdemokratie mit aller Schärfe bekämpfen wird. Auch die Beamten werden für den Fortschritt mobil gemacht. Die Chancen der Sozialdemokratie sind dadurch beeinträchtigt, daß seit der letzten Wahl viele Arbeiter wegen anderweitiger Beschäftigung verjogen sind. Trotzdem wird es uns gelingen, Stettin wieder zu erobern.

London-Genossen haben dürfte uns auch wieder zufallen. Genosse Störjan war bereits 1903 gewählt. Nach hier sind durch zahlreiche Abwanderungen von Arbeitern die Verhältnisse für uns ungünstiger geworden. In den letzten fünf Jahren ist aber die Parteiorganisation im Kreise so stark geworden, daß mit unserem Siege sicher gerechnet werden kann.

Als ein weiterer Kreis kommt noch Ufermünde-Wiedem-Bollin für uns in Frage. Der Kreis ist stark industriell. Für die Liberalen kandidiert ein Fabrikarbeiter, unser Kandidat ist der Genosse Kuntze, der 1910 in der Stichwahl über den Konserverativen heute. Die Liberalen bieten alles auf, um in die Stichwahl zu kommen, denn dann wäre ihr Sieg ziemlich gewiß. Scheiden sie aber aus, dann ist der Kreis wieder unser.

In zwei Kreisen: Rügen-Stralsund und Greifswald-Ornicken ist die Möglichkeit vorhanden, daß wir in Stichwahl gelangen. In allen übrigen Kreisen der Provinz ist an einen Mandatsgewinn nicht zu denken. Die Sozialdemokratie kommt es über der guten Hoffnung, daß sie die Erreichte behalten, verloren gegangenes Feld wieder erobern und einen beträchtlichen Stimmengewinn zu verzeichnen haben wird.

Deutsches Reich

Die Nationalliberalen für die Agrarfrage. Der bisherige nationalliberale Reichstagsabgeordnete Wadhorst de Wente legt in der „Täglichen Rundschau“ wieder einmal sein agrarisch-politisch-ökonomisches Glaubensbekenntnis ab. Er sagt da u. a.:

„Der Schutzzollnerisch war — auch noch so gemäßig —, war bislang immer in Gefahr, auch rein politisch als rechtlich, als Reaktionär angesehen zu werden. Das ist heute nicht mehr der Fall. Und mit dem Fortschreiten dieser Erkenntnis verringert sich sehr erheblich die Zahl der Angriffsflächen, die wir den Konserverativen so reichlich gegeben haben. Denn das wird eine der Hauptaufgaben des deutschen Bauernbundes sein, daß er immer wieder von neuem verweist, welche Schritte der Konserverativismus und der habsburgischen Bevölkerung für die Politik des gemäßigten Schutzzollens zu gewinnen, da es sonst nicht möglich bleibt, gegen den Willen dieser Kreise diese Politik für die Zukunft weiter zu führen.“

Im „Dannoverischen Courier“ äußert sich Wadhorst noch ausführlicher über die Notwendigkeit des gemäßigten Schutzzollens, und da besinnt er:

„Die nationalliberale Reichstagsfraktion steht heute vor dem ersten bis zum letzten Mann auf diesem Boden. Bei der fortwährenden Volkspartei sehen wir ein sehr erfolgreiches Fortschreiten der Ueberzeugung von der Notwendigkeit dieser Politik.“

Also, habsburgische Konserverativen. Bleibt fest im Kampf gegen den Zollwunder und wählt auch keine liberalen Lebensmittelschleimer!

Zur Verbesserung der schwarzblauen Wahlausichten wird, wie die „Nord. Allg. Zig.“ antwortet, der Stot für 1912 bereits in den nächsten Tagen in seinen Hauptzügen veröffentlicht werden. Man wird da also wieder sehen, daß die neuen Steuerkreiden wirklich immer neue Millionen aus den Taschen des bestlosen Volkes herauszureißen imstande sind. Man wird aber natürlich noch nicht sehen, was durch neue Auflagen an Nachtragsetats späterhin gefordert werden wird.

Referendungen und Reichstagswahl. Um den Angehörigen des Beurloubtenstandes die Ausübung des Wahlrechts zu ermöglichen, haben sämtliche deutsche Kriegsmilitärien im Hinblick auf die bevorstehende Reichstagswahl angeordnet, daß in der Zeit vom 12. Januar (allgemeiner Wahltag) bis 30. Januar (letzter Termin für Stichwahlen) Einberufungen zum Militärdienst nicht erfolgen dürfen. Auch haben an Wahltage wie an den Tagen von Stichwahlen Beerdigungen von Mannschaften des Beurloubtenstandes zu den Bezirkskommandos zu unterbleiben.

Januarang um die Beamtenstimmen. Grenzlos sind die Befürchtungen der Junker, daß es die Beamten mit dem Hermegehlichen Gedäch halten könnten:

„D. wo es doch nur einen Tag. Nur einen — frei zu sein!“

Die „Schlesische Zeitung“ fordert deshalb zur Anrechnung der Beamtenwähler unter den Terrorismus der Brotwucherer und Volkstrenter:

„Nicht etwa ein Sozialistengefäß, denn ein solches ist, nachdem das frühere nicht erneuert worden, heute weder möglich, noch auch der vorgezeichneten Entwicklung ent-

sprechend. Wohl aber müßte die gesamte Beamtenchaft durch einen dicken Strich nach Kräften vor allen Verführungsgefahren bewahrt werden, die darauf hinauslaufen, sie in irgendwelcher Form der Sozialdemokratie dienstbar zu machen. Es wäre dazu nichts weiter nötig, als in Ergänzung des Erlasses vom 4. Januar 1882, eine autoritative Erklärung von dauernder Gültigkeit, daß die freie Ausübung des Beamtenwahlrechts an der gewöhnlichsten Zurechnung des dem Monarchen geleisteten Treueides ihrer selbstverständlichen Schranke findet.“

Ah, die Beamten sind mündig! Dienst ist Dienst und Bürgerrecht ist Bürgerrecht!

Das Gland der Kriegsteilnehmer ist in der Öffentlichkeit seit Jahren und mit fabelhaften Zahlen besprochen worden, daß es wirklich ein starkes Stück genannt werden muß, wenn jetzt — natürlich vor den Wahlen — die offiziellen „Berliner Pol. Nachrichten“ behaupten, es könne jedem hülfsbedürftigen Kriegsteilnehmer die Beihilfe zu teil werden, und es sei daher nicht begründet, über eine unzulängliche Versorgung Klage zu führen. Eine große Reihe von Jähren über die Ausgaben für Kriegsteilnehmer soll diese Behauptung stützen. Es ist aber allemal, und noch im letzten Sommer hat eine Logung von Kriegsveteranen in Dresden neuerdings den Beweis dafür geliefert, daß es unter den alten Soldaten, die die Kriege mitgekämpft haben, aus denen des neuen deutschen Reiches preussische Herrlichkeit erkannt, grenzenloses Gland herrscht. Die Beihilfen, von höchstens 120—120 Mark jährlich (!), werden nur solchen Jähren gegeben, die aber auch schon vollständig fertig sind. Alle Anträge der Sozialdemokraten auf solche Verbesserung dieses Zustandes hat die schwarzblau Mehrheit abgelehnt!

Der gute Ruf der Alldeutschen. Dem Auswärtigen Amt wurde die Beteiligung des Alldeutschen Verbandes an einer Sammlung zugunsten der durch das Hochwasser in Südbraunsils Geschädigten als nicht erwünscht bezeichnet, damit sich „bei der bekannten Enttaltung“ der Ziele des Verbandes nicht etwa in Brasilien die Meinung festsetze, das Deutsche Reich beschäufigte in Brasilien mehr als lediglich die Unterstützung der bedrängten Landleute. — „Entstellung“ ist gut!

Universität und Sozialismus. In einer Studentenversammlung in Heidelberg, die von 500 Akademikern besucht war, referierte Genosse Koller aus Wien über den theoretischen Sozialismus. In der Diskussion sprach u. a. Professor Alfred Weber, der es als einen Skandal bezeichnete, daß auf den deutschen Universitäten die wissenschaftliche Behandlung des Sozialismus und damit auch die politische Stellungnahme unmöglich sei.

Junkerliche Dichtkunst. Auf der Hauptversammlung der Konserverativen Besprechens in Donau am 12. d. M. wurde ein 17stelliger Vorstand gewählt, in dem offenbar zur Ehrung der Bauern und des Mittelstandes neun Adelige sitzen; auch die übrigen acht sind unverständliche Beamte und Agrarier. Eine mit begeistertem Beifall aufgenommene Rede des Oldenburg von Jannitsch schloß mit folgendem herrlichen Gedicht:

Und solegst in der Rema sich auch Reichlands Kaiserthron Und in der Seine emsiglich Der fränkische Hofsch. Sieht England stolz und drohend aus Auf seiner stolzen Höh. Wie lieblich ist das Kaiserhaus Am großen Strand der Spree.“

Historisch treuer und für Wahlzeiten aufrichtiger wären aber folgende Schlussverse:

Wir treten ein im Reichstagshaus Für unser Vorterronomie!

Wilhelm I. und die Türkei. Vor einigen Tagen sagte der frühere türkische Marineminister Mustafa Pascha zu Berliner Journalisten, die Türkei werde sich an eine Wächtergruppe anschließen müssen, da sie von Deutschland im Stich gelassen werde. Wilhelm II. hat nun nach einem Vortrage des Vizekonsuls v. Gimmeler über die Bagdadbahn den türkischen Botschafter in Berlin sein Bedauern über die Worte Mustafas ausgesprochen und hinzugefügt, daß bald Gelegenheit sein würde, der Türkei zu beweisen, daß sie doch noch auf eine Unterstützung Deutschlands rechnen dürfe. — In dem Vortrag v. Gimmeler war die große wirtschaftliche und politische Stärkung der Türkei durch die Bagdadbahn hervorgehoben worden.

Wahrnehmung berechtigter Interessen. Wir haben berichtet, daß der Leutnant a. D. Lehmann, der mehrere aktiven Generolen um Rechtsbeugung vorgeworfen hatte, vom Oberkriegsgericht Berlin nur zu drei Wochen Haft verurteilt worden ist. In der Urteilsbegründung heißt es, daß es dem Angeklagten nicht gelungen sei, den Beweis der Wahrheit zu erbringen, man könne ihm jedoch glauben, daß er der Ansicht gewesen sei, daß ihm Unrecht geschehen. Es stehe ihm deshalb der § 193 des Strafgesetzbuches zur Seite. Wegen der Schwere der Beleidigung und weil es sich um ein Vergehen eines Offiziers gegen höhere Offiziere handelte, hätte auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden müssen. Unter Berücksichtigung der Verhältnisse habe man jedoch nicht auf Gefängnis, sondern nur auf Haft erkannt. — Was würde einem Sozialdemokraten geschehen, der einem Gericht, das ihn verurteilt hat, dem Oberstaatsanwalt uhm. Rechtsbeugung vorwirft! Es ist nicht ausdenken. Aber das machen wir in Deutschland so!

Ein Offizier als Soldatenquäler. Wegen Mißhandlung und vorchriftswidriger Behandlung, sowie wegen Verleumdung Untergebener während der Ausübung des Dienstes in circa 30 Fällen hatte sich vor dem Dresdener Kriegsgericht der 24jährige Leutnant Troll vom Bionter-Bataillon Nr. 12 zu verantworten. Dieser erstklassige Soldatenquäler ist schon vor einigen Jahren, als er noch ein klüftiger Mann war, wegen Mißhandlung verurteilt worden; damals hatte er einen Untergebenen mit den Fäusten bearbeitet!

Er blieb aber weiser — Offizier. Im Oktober 1882 wurden die beim Bataillon eingestellten Einjährigen dem Angehörigen zur Ausbildung übergeben. Aber schon nach einigen Tagen kamen Beschwerden über die Behandlung durch den Leutnant; nach kaum einer Woche hatten sich die Beschwerden angehäuft, daß man sich genötigt sah, den „Soldatenquäler“ vom Dienst zu dispensieren. Zeit steht, daß der Anklage keine Untergebenen in unflätiger Weise beleidigt und beschimpft und sie durch Schikane vorchriftswidrig behandelt hat. Näheres über die Tätigkeit des Angeklagten ist nicht zu erfahren, denn schon vor Verleumdung der Angelegenheit wurde wegen angeblicher Verleumdung militärischer Interessen die Öffentlichkeit ausgeschlossen! Zur Verhandlung waren 40 Zeugen geladen. In achtstündiger geheimer Verhandlung wurden die allerdings unangenehmen Dinge, von denen die Öffentlichkeit nichts erfahren darf, aufgetrollt. Das Urteil lautete auf — — 6 Wochen Stubenarrest! — Sogar während der Urteilsbegründung wurde auf Antrag des Angeklagten die Öffentlichkeit ausgeschlossen! — Militärjustiz!

Schweiz.

Das Gehalt des Staatsoberhauptes. Der Nationalrat genehmigte einstimmig einen von freisinniger Seite eingebrachten und von den anderen bürgerlichen Fraktionen unterstützten Antrag, daß die Bezahlung der Bundesräte von 15 000 auf 20 000 Francs und die des Bundespräsidenten auf 22 000 Francs zu erhöhen ist. Die Bezahlung des Bundeskanzlers soll von 10 000 auf 12 000 Francs erhöht werden. Der nämliche Antrag wurde im Ständerate eingeleitet. — Was die Höhen der Summen anlangt, so darf man wohl sagen, daß die Gehälter der vom Volke gewählten Oberhäupter sehr vorteilhaft von denen abhingen, die jenen gezahlt werden, mit denen uns angeblich Gott befragt hat.

Portugal.

Nicht Schulen, sondern Kriegsschiffe. Der portugiesische Marineminister bereitet ein neues Flottenprogramm vor, demzufolge drei Kriegsschiffe der Treibstoff-Klasse mit je einem Tonnagegehalt von 20 000 Tonnen, drei kleine Kreuzer mit je 3500 Tonnen, zwölf Zerstörer und sechs Unterseeboote gebaut werden sollen. Die gesamte Flottenvorlage beläuft sich auf den Betrag von 100 Millionen Mark. Seit dem Zusammenbruch der Monarchie wurde noch kein Budget unterbreitet. Der Minister des Innern erklärte während dieser Woche im Parlament, daß kein Geld für den Bau neuer Schulen bewilligt werden könne, und gab der Befürchtung Ausdruck, daß kein Geld mehr vorhanden sein würde, um die Lehrer zu bezahlen, eine Nothricht, die mit dem eingangs gemachten Anpassen in lebhaftem Widerspruch steht.

Es ist eben der Fluch des Kapitalismus, der auch auf bürgerlichen Republiken lastet, und sie zwingt, erst den Marimen des Völkermordes und nachher erst der Friedensarbeit zu dienen.

Neue politische Nachrichten. In Redargemund hat Hebelberg erloschen unsere Genossen in der letzten Wahlklasse ist und in der zweiten Klasse zwei Sitze. Bisher war unsere Partei im Gemeinderat nicht vertreten. — Der Bischof von Speyer, Dr. Braubauer, erklärt nach päpstlichen Wünschen, er lebe es nicht gern, wenn sich die ihm unterstellten Geistlichen aktiv als Politiker betätigen. Namentlich erachte er es nicht für angebracht, daß die Kangel für politische Zwecke benutzt werde. Wie muß es da schon getrieben worden sein! — Dem Antragssteller ist in Bezug auf Konserverativen Gagner in der Region des frethern v. Spitz gegenübergestellt worden. — Eine Verleumdungs-Klage gegen den Zentrumabgeordneten Dr. Pfeiffer ist von seinem Gegenüberstandes Rechtsanwalt Albin Nürnberg angestrengt worden. Pfeiffer behauptete in Versammlungen, Albin habe von Christus als von Satans Sohn gesprochen. — Die bayrische Staatsregierung hat das Einvernehmen für Schlichtung des Konflikts zwischen Schott und Schmeißer für eine Anzahl Bitterstößer und ungarischer Bergarbeiter aufgehoben. — Die Logung des englischen Parlaments wurde Sonnabend geschlossen. — Die schottische Regierung läßt offiziell erklären, daß sie kein neues Justizhausgehe wolle, sondern nur „Schutz der Arbeitwilligen“ erziehe. Ein feiner Unterschied, an dem man deutlich den Frede-fuß sieht. — In Bagdad rüstet die Regierung ein Militärkorps für Westasien aus. — In China wird angeblich eine Verwicklung der monarchischen und republikanischen Staatsform geplant.

Berufschaftliches.

Berliner Arbeiterbewegung. Eine Versammlung der im Deutschen Metallarbeiterverband organisierten, in Zimmungs-betrieben beschäftigten Bauhofslofer von Berlin und Umgebung beschloß einstimmig, den seit 1909 bestehenden bis zum 1. April 1912 laufenden Tarifvertrag am 1. Januar zu kündigen. Die Lohnkommission wurde beauftragt, einen neuen Tarif auszuarbeiten. Es kommen etwa 3000 Bauhofslofer in Frage.

Gährung unter den ober-schlesischen Bergarbeitern. Am Donnerstag den 11. Dezember, fand in Katowitz eine Konferenz der Vertreter der Bergarbeiterorganisationen, nämlich des alten Bergarbeiterverbandes (Eis Bedum), des christlichen Gewerksvereins, der Polnischen Berufsvereini-gung und des katholischen Arbeitervereins (Abteilung Bergarbeiter) statt. Es wurde eingehend über die Lebenslage der ober-schlesischen Bergarbeiter beraten. Alle Vertreter ge-nannter Organisationen waren der festen Ueberzeugung, daß im Vergleich zu der ungeheuren Lebensmittelerver-teuerung, Erhöhung der Wohnungskosten uhm., die Löhne der ober-schlesischen Bergarbeiter unzureichend sind und eine Er-höhung derselben unbedingt notwendig ist. In Anbetracht der guten Kohlenkonjunktur und der Ermäßigung des Tarifs für Kohlentransporte sind die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen der Meinung, daß es den Grubenbesitzern sehr wohl möglich wäre, die Löhne der ober-schlesischen Bergarbeiter zu erhöhen. In der Konferenz kamen weiter zur Sprache die Arbeitszeitverlängerung durch Einführung von Nebenarbeiten, das rigorose Vorgehen der Grubenbeamten gegen die Bergarbeiter uhm.

Soziales.

Rüstringen, 18. Dezember.

Eine Magistrats- und Gemeindefratssitzung findet morgen Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Sitzungssaal des Rathhauses an der Wilhelmshavener Straße statt. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte:

1. Grundstücksverkauf, 2. Leistung.
3. Hauptpolizeiordnung, 2. Lesung, (Menderung).
3. Vorbereitungen zur Sitzungsabst. 2. Lesung.
4. Voranschlag für die Krankenkasse.
5. Schulwesen:
 - a) Anstellungsverhältnisse des Leiters der Realschule I. C.
 - b) Schulbauwesen.
6. Beleuchtungsachen.
7. Anleihe (Ergänzungsbeschluß).
8. Personalsachen.
9. Verschiedenes.

Der Voranschlag der Gemeindekrankenversicherung Rüstringen für 1912, der morgen die Magistrats- und Gemeindefratssitzung beschäftigen wird, kömmt in Einnahme und Ausgabe mit 33 600 Mark ab. Die Einnahmen führen folgende Posten auf: Beiträge 3 Proz. des ortsüblichen Zinseszins 32 100.— M. (Ergebnis für 1910 von Bant, Seppens und Neuende 27 771,74 M.). Erfolgsleistungen für gewährte Krankenunterstützung von Krankentafeln und Arbeitgeberern auf Grund des Kr.-V.-G. 200.— M. (512,73 M.). Erfolgsleistungen von Berufsgenossenschaften und Arbeitgebern auf Grund des Kr.-V.-G. 200.— M. (182,06 M.). Sonstige Einnahmen (Strafen usw.) 800.— M. (733,92 M.); die Ausgaben: Medizinische Behandlung 9500.— M. (9499,57 M.), Arznei- und sonstige Heilmittel 8000.— M. (8000.— M.), Krankengelder 6500.— M. (6435,31 M.), An- und Verschleppungskosten 8900.— M. (8823,50 M.). Erfolgsleistungen für gewährte Krankenunterstützungen an andere Krankentafeln 200.— M. (216,18 M.). Sonstige Ausgaben 400.— M. (382,16 M.). — Das voraussichtliche Ergebnis für 1911 der Gemeindekrankenversicherung kann zurzeit noch nicht angegeben werden, angenommen wird jedoch, daß sich das Ergebnis so ziemlich mit dem vom Jahre 1910 deckt. Der aus der Stadtkasse erforderliche Zuschuß steht demnach noch nicht fest.

Meisterkursus im Treppnbau. Am 12. d. Mts. eröffnete Fachlehrer Röben aus Bremen im Auftrag der Handwerkskammer in Schulgebäude an der Oldesloferstraße hierseits einen Unterrichtskursus im Holztreppnbau. Die Teilnahme an diesem Kursus war sehr rege. Der Unterricht unter Anwendung des Systems Röben ist für Tischler und Zimmerer gleich interessant und lehrreich; die Erfindungen und Konstruktoren einzelner Befehle usw. sind der Praxis entnommen. Außer in Rüstringen finden noch Fachkurse statt in Oldenburg, Wildeshausen, Westia und Grodenfretzen; in Aussicht genommen sind noch Delmenhorst, Bisbeck und Lohne.

Wilhelmshaven, 18. Dezember.

Ertrunken sind gestern Abend zwei Personen namens Faust und Freitag, die den südlichen Dampfer benutzen wollten. Der bedauerliche Unglücksfall ereignete sich an der Landungsbrücke in Schwanden. Der Dampfer hatte bereits abgehoben, als noch drei Personen verurdeten, auf das Schiff zu gelangen. Der eine stürzte dabei ins Wasser. Bei dem Versuche, ihn zu retten, ertrank auch der andere.

Wilhelm-Theater. Ueber die künstlerische Berechtigung die von Jahr zu Jahr unangenehmer werdende Einfuhr französischer Schwänke kann man verschiedener Meinung sein, doch darüber ist man sich längst einig: bei uns finden diese Sachen ein sehr dankbares Publikum und das ganz besonders wegen der in ihnen enthaltenen Pikanterien, die in den allermeisten Fällen an der Grenze des eben gerade noch möglichen stehen. Im Berliner Residenztheater werden solche Sachen seit Jahren gemimt und ein sich aus dem ersten Aktellen rekurrierendes zahlungsfähiges Publikum „genießt“

schmeizeln die Speise und nennt das nachher „ein Theaterbesuch“ haben.

Im Seemannshause amüsierte man sich gestern Abend weiblich über „Haben Sie nichts zu verzollen“. Wie ein solcher Titel mit Pikanterien etwas zu tun haben soll? Nun das Gelpent eines Zollbeamten stirbt jedesmal ein jung verheiratetes Ehepaar bei eben jener wichtigen Handlung, auf die ein Einnahme verzichten muß. — In Wirklichkeit ist der junge Chemann, der vorher etwas überreichlich das „kleine bische Viebe“ gelistet hat, impotent, d. h. nur im ehelichen Schlafgemach zum Entleeren nicht nur seiner Frau, sondern zum noch größeren Verlangen seiner Schwiegermutter, die bestimmt zwei Entleerungen verlangt. Nicht aber ist er dieser bei einer schönen Kuristin, die das horizontale Gewerbe mit Grazie und Schwung ausübt und bei der sich die ganze männliche Vettertschaft trifft und ihre Hofen wechselt. Dergleichen Regimentsgenen, die beim Publikum jedesmal stümliche Heiterkeit hervorbringen, pflegt man in deutschen Stücken meist nur von Frauen ausführen zu lassen, wo sie uns auch entschieden besser behagen. Hier kamen also einmal die weiblichen „Kunstfreunde“ auf „ihre Rechnung“. Nach den vielerlei Strapazen gewinnt auch der junge Chemann das wieder, was man, wenn wir nicht irren, juristisch bei uns „Nachtschie“ nennt und die erwarteten Entleerungen also noch kommen.

Die zahlreichen komischen Szenen des Schwankeles gaben den Herren Direktor Brod, Krüder, Stoffregen wie auch Feuilleton Redaktsa gute Gelegenheit, das Publikum zu unterhalten, denn man geht ja doch wohl ins Theater um sich zu amüsieren, nicht um Kunst und Schönheit zu genießen. —

Aus dem Lande.

Die Kinder des Volkes und der „liberalen“ Landtagsabgeordnete Müller-Prafe.

Das Heil der „Reibe“, der „christlichen Wohltätigkeit“, steht vor der Tür und selbst diejenigen, die in dem Aufste der Fortberzigkeit stehen, geben sich den Anstrich, als wenn ein Mitgefühl mit der Armut ihnen innewohne. Bisher sind abgehakt, es ist gelungen, gerettet, getauft, geföhrt usw. und alles nur, um den Armen und Bedrückten eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Damen und Herren, die den ganzen Sommer als erholungsbedürftig in Bode- und Kurorten sich befanden, haben sich abgemüht, Mittel heranzuschaffen, um Armut und Elend zu lindern. Ist es doch ein erhebendes Gefühl, Wohlthaten auszustreuen, andere zu beglücken. Anders wird die Sache aber, wenn Verlangen gestellt werden, um Mißstände zu lindern. Dann empört man sich über die Unverschämtheit des „Volkes“, das nicht mit Wohlthaten zufrieden ist. Eine solche Empörung kam auch in der Freitagsitzung des Landtages in den Worten des Landtagsabgeordneten Müller-Prafe zum Durchbruch. Der Herr hat jedenfalls noch nicht darüber nachgedacht, daß die ärztliche Unterfuchung der Schulkinder nur dann einen vollen Wert hat, wenn den Eltern auch die Mittel gegeben sind, schädliche Kinder besser zu nähren oder zu fleiden, daß die Tuberkulose nur dann bekämpft werden kann, wenn die Wohnungsverhältnisse bessere geworden sind. Der Herr scheint nicht zu wissen, daß viele Gemeinden des In- und Auslandes nicht den Zukunftsstaat abwarten, sondern im Gegenwartskampf für die Gesundheit der Schulkinder besorgt sind. Es gibt aber Leute, die der Fanatismus blind macht und dazu gehört auch der Vertreter von Prafe.

Oldenburg, 18. Dezember.

Wahlverein Stadt und Stadtgebiet, Mittwoch, den 20. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus.

Geersten, 18. Dezember.

Eine Wählerversammlung findet am Dienstag, den 19. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Grunwald statt. Referent: Genosse Stellung-Wäbed.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Eine Englens-Ausstellung wurde am Sonnabend im Rathsaal in Bremen eröffnet. — Tot im Beile aufgefunden wurde in Oldenburg der Schuhmacher Werdes, ein Mann von 40 Jahren. Ein Schlaganfall hatte seinen Leben ein Ende bereitet.

Aus aller Welt.

Familien drama in Oberwiesl. Ein furchtbares Drama hat sich in der Nacht von Donnerstag zum Freitag gegen 2 Uhr in Oberwiesl ereignet. Der dort in der Aufröhe wohnende Kaufmann Karl August Sauer hat auf seine Frau und seine fünf Kinder Revolververföhle abgefeuert und sich dann selbst erschossen. Der siebenjährige Sohn Karl war sofort tot; zwei andere Kinder, der achtjährige Adolf und der dreijährige Alfred, sind bald nach ihrer Entlieferung ins Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Frau Sauer und die beiden anderen Kinder schweben in Lebensgefahr; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Kleine Tageschronik. Der Hof des Landmanns Schmidt in Gätterup (Schleswig) ist abgebrannt. 26 Stück Vieh und Pferde sowie 15 Schweine sind mitverbrannt. — Durch Explosion einer Petroleumlampe kam die Frau eines Bauers in Schwabach zu Tode. Ein Kind wurde schwer verletzt. — In Götba wird ein gebratenes Schlingenshelm für das ganze Herzogtum erbeutet werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Dez. In einem Charlottenburger Zigarrengeköhlt brach gestern Nacht ein Brand aus. Der Geschäftsinhaber wurde bei den Köhlarbeiten schwer an den Händen und am Kopfe verletzt, er wurde ins Hospital gebracht.

London, 18. Dez. Die Minister Lloyd George und Grey sprachen in einer Versammlung einer liberalen Frauenvereinigung über das Stimmrecht. Als sie die Versammlung verließen, schlennderte ein männlicher Anhänger des Frauenstimmrechts eine Reißingbüchse auf die Minister und traf Lloyd George ins Gesicht. Die Wüchse zerbrach die Büchse und verletzte das linke Auge, das Lloyd George sofort eingeküßt hätte. Ein der-Tot verdächtiger Mann wurde verhaftet.

Athen, 18. Dez. Ein griechischer Deputierter, der gestern an Bord des Dampfers „Phyreaus“ hier eintraf, wurde veranlaßt, sich sofort wieder nach Areta einzuschiffen.

Saloniki, 18. Dez. Die Cholera ist in der Umgegend ausgebrochen. Alle Choleraverdächtigen wurden sofort interniert.

Tokio, 18. Dez. Der Minister des Auswärtigen erklärte, daß die Nachricht, nach der England und Japan übereingekommen wären, gemeinschaftlich in China vorzugehen, verfrüht sei. Falls die Rebellen aber die Friedensbedingungen ablehnten oder garnicht verhandelten, würden die beiden Mächte allerdings die entsprechenden Maßnahmen treffen.

Briefkasten.

Nach Basel. Die Gemeinden Lade und Schweiburg gehören zum ersten oldenburgischen Reichstagswahlkreis.

Leitungen.

Für den Wahlsonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 260 M., gesammelt auf der Weihnachtsfeier der Dachbeder bei Rietzen. **Rüstringen, 18. Dezember. Arkfel.**

Für den Wahlsonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 5,50 M., Reberfchuh vom letzten Vermögen der Wüchse. **Geer, 18. Dezember 1911. Rudolf Haner.**

Verantwortlicher Redakteur: J. Riich, Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Siezu eine Beilage

An die Auftraggeber des deutschen Buchdruckgewerbes!

Im deutschen Buchdruckgewerbe tritt nach abermaligem Ablauf der jeweils fünfjährigen Tarifperioden am 1. Januar 1912 der von Arbeitgebern und Arbeitnehmern neu revidierte Buchdrucker-Lohnstarif in Kraft, der wiederum für fünf Jahre gilt. Mit der Einföhrung desselben ist eine je nach den örtlichen Verhältnissen auf 10 bis 15 Prozent festgesetzte Lohnerhöhung verbunden, die den Arbeitern als Ausgleich der verteuerten Lebenshaltung gewährt worden ist. Die Buchdruckereibesitzer sind nicht in der Lage, diese Mehrbelastung selbst zu tragen und sehen sich infolgedessen genötigt, ab 1. Januar die Druckpreise entsprechend zu erhöhen.

Die geehrten Auftraggeber des Buchdruckgewerbes bitten wir, hiervon Kenntnis zu nehmen und die um das notwendige Maß zu erhöhenden Preise zu bewilligen.

Leipzig, im Dezember 1911.

Der Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins.

Dr. Petermann-Leipzig, Vorsitzender.

- Wilhelm Bär-Leipzig. — L. Bahj-Berlin. — M. Bauhwhj-Stettin. — Albert Broschet-Hamburg. — Geheimer Kommerzienrat Georg Bärenstein-Berlin. — Otto Adler-Hannover. — J. B. Groß-München. — Ernst Haberland-Leipzig. — Wilhelm Karras-Halle. — Dr. Viktor Altkhardt-Leipzig. — Eugen Mahlan-Frankfurt a. M. — Max Neufch-Breslau. — H. Neven Du Mont-Röln. — Geh. Kommerzienrat Dr. J. Neven Du Mont-Strasbourg. — Kommerzienrat Hans Oldenburg-München. — Eugen Kieger-Stuttgart. — Georg Wagner-Posen.

Franz Köhler, Generalsekretär.

Wilhelm - Theater (Seemannshaus).

Dienstag den 19. Dez., abends 8.15 Uhr:
Zum zweiten Male:

Haben Sie nichts zu verzollen?

Mittwoch 20. Dez., abends 8.15 Uhr:

Die Waife aus Dowood

Vollstüdt von Rich-Weiffer.
Vollstüdtverkauf in der Exped. des Nordd. Volksbl.

Eversten.

Dienstag den 19. Dezbr., abends 8.30 Uhr
beim Wirt Kuhlmann, Grunewald:

Oeffentl. pol. Versammlung

Tagesordnung:
Die Sozialdemokratie u. die Reichstagswahlen.
Referent: Reichstagskandidat Johs. Stellung-Lübke.
... Freie Aussprache. ...
In dieser Versammlung werden die Wähler eingeladen.
Das sozialdem. Wahlkomitee.



Ein passendes
Weihnachts-Geschenk
sind ein Paar
Schuhe, Stiefel
oder Pantoffel.
In reicher Auswahl bei
B. F. Schmidt
Nürtingen, Gärterstr. 38.

2. hannoverscher Wahlkreis.

Esens.

Oeff. Wähler-Versammlung

Dienstag den 19. Dez., abends 8 Uhr
im Lokale zur Turnhalle.
Tagesordnung: Die Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie.
Referent: Reichstagskandidat Paul Hug, Nürtingen.
... Freie Aussprache. ...
Wähler! Erscheint zahlreich in dieser Versammlung.
Das sozialdemokratische Kreiswahlkomitee.
J. A. W. Schulz, Nürtingen.

10 Mk. Belohnung!

demjenigen, der mir den Lärer nachweilt, so daß ich ihn gefälligst belangen kann, der mir die Wäsche in der Zeit vom 6. bis 8. Degbr. beschmutzt hat. Zugleich danke ich dem lebenswürdigen Schweineigel für die heilige Arbeit.
H. Fr. Reuss
Nordsektion.
NB. Auch die Haushälterin dankt dem gemeinen Drecksint für seine Lätigkeit. Das ist das zweite Mal, logor einmal im Hanje auf dem Tredendbohm.
Wo Redt er? Suchet in Neuen-graden, da gibt es auch Flechtigen und Kleiderber genug. Zeige dich, du Schmutzint! Die beschmutzte Wäsche ist wieder gewaschen.

Brake. Sozialdem. Wahlverein

Donnerstag den 21. Dez. abends 8 Uhr:
Versammlung
beim Wirt D. Decker.
Tagesordnung:
1. Reichstagswahl.
2. Sonstiges.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.
Habe einen Posten gute
Englische Anzüge
erworben und gebe diese zu 20 Mk. à Stück wieder ab.
W. A. Jansens
Partiwarenhaus
Nürtingen, Börsenstr. 10.

Ein Weihnachtsgeschenk

erhält jeder, der in der Zeit bis Weihnachten in unseren Filialen für mindestens 1 Mk. Waren einkauft. — Kaffee unter 1.40 Mk. das Pfund und Zucker ausgenommen. ...

Wir empfehlen besonderer Beachtung die reichhaltige Weihnachtsausstellung in
Schokolade, Marzipan, Backwaren u. dergl.
aus eigenen Kakaowerken, eigener Schokoladenfabrik u. Biskuitbäckerei.
Fest-Kaffee in Geschenk-Packungen.

Kaisers Kaffee-Geschäft, G. m. b. H.
Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.
Ueber 1000 Filialen.

Unter dem Tannenbaum

gern gesehene Geschenke sind:

Warme Schuhwaren

als Pantoffeln, Gamschuhe in Filz, Stoff, Cord, Wusch, Kamelhaar, Leder usw. für Herren, Damen und Kinder. Für unsere Schuhwaren leisten wir weitgehendste Garantie. — Ferner sind

Leinen und Wäsche

Schöne Festgeschenke, wir bitten um Belichtung des von uns erworbenen Lagers. — Ebenso kommt das

Spielwaren-Lager

in Betracht, dasselbe soll diese Woche vollständig geräumt werden.

Konsum- und Sparverein

für Nürtingen und Umgegend.

Schuhwaren:

Verteilungsstelle VIII, Börsenstr. 24.
Verteilungsstelle X, Ecke Raab- und Paulstr.

Spielwaren, Wäsche, Leinen:

Wilhelmshavener Straße, Ecke Schillerstraße.

Unterzeuge, Manufaktur u. Kurzwaren:

Verteilungsstelle I, Wilhelmshavener Straße 94.
Verteilungsstelle VI, Einigungsstraße.

Deutsche Nationalbank

Wilhelmshaven

Bismarckstrasse 92. Fernruf 1180. Ecke Bismarckplatz.

Aktienkapital und Reserven ca. 37 Millionen Mark.

Annahme von Depositengeldern (Spareinlagen)
Verzinsung: bei tägl. Kündigung 3 1/2 Proz.
bei 1/2jähr. " 4 " "

Eröffnung von laufenden Rechnungen u. provisionsfreien Scheckkonten
Verzinsung der Scheckkonten 3 Proz.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- u. einbruchsicherem Gemölde.
Ausführung sämtlicher Börsentransaktionen.

Bereitwillige kostenlose Auskunfterteilung in allen bank-geschäftlichen Angelegenheiten.

Sozialdem. Wahlverein.

Nürtingen-Wilhelmshaven.
Mittwoch, abends 7/8 Uhr:
Vorstandssitzung.

Distrikt II

Bezirke 3, 4, 5, 6a, 5b, 6, 7 und 28.
Dienstag den 19. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:

Districts-Versammlung

in Seelwäfers Diööl.
Tagesordnung:
1. Vortrag.
2. Bezirkserteilung.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Districtsführer.

Gesangverein Frohsinn.

Umhändehalter muß die Gesangsstunde des Männer-Chores ebenfalls heute Montag stattfinden.
Die Mitglieder werden ersucht, sämtlich zu erscheinen.

Bauarbeiter- und Kommission

heute Montag, 18. Dez., abends 8 1/2 Uhr:

Sitzung bei Halweland.

Delikate Sprossen

Ässe ca. 4 Pf. schwer, nur 1.20 Mk.
Ässe ca. 2 Pf. schwer, nur 0.70 Mk.
empfehlen

Johannes Arndt

Nürtingen, Gärterstr. 14
am alten Vanten Bahnhof.

Codes-Anzeige.

Am Sonntag den 17. Dez. morgens 6 Uhr, starb nach langer Krankheit unsere kleine Tochter

Johanne
im garten Alter von 3 Monaten.
Dieses bringen tiefbetäubt zur Anzeige
Neuengraden, 18. Dez. 1911
Johann Wilms u. Frau
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 21. Dez. nachm. 2 1/4 Uhr vom Sterbehause, Neuenburg, Papingastraße 4a, aus.

Codes-Anzeige.

Am Sonnabend den 16. Dez. entschlief plötzlich unser liebes kleines Töchterchen

Dora
im garten Alter von 1 Jahr und 3 Monaten.
Dies bringen tiefbetäubt zur Anzeige
Nürtingen, 18. Dez. 1911
Karl Höfener und Frau,
Seine geb. Ellenkamp.
Die Beerdigung findet statt am Dienstag den 19. Dez. nachm. 2 1/4 Uhr vom Sterbehause, Siebelsburg, Papingastraße 4a, aus.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Berwaltungsstelle Barck.



Nachruf!

Am 15. Dez. starb nach kurzem schwerem Leiden unser Mitglied, der Kollege Schöffler

Heinrich Schröder

im blühenden Alter von 18 Jahren.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 20. ds. Mtz., morgens 9 Uhr, vom Stranfenhause aus statt.
Die Kollegen versammeln sich um 8 1/2 Uhr im Hof von Oldenburg.

Lokales.

Rüstringen, 18. Dezember.

„Lohnender Nebenverdienst“.

Die Verhältnisse zwingen manchen Familienvater, nach Nebenverdienst zu suchen; leider fallen hierbei viele in die Hände von Leuten, die selbst Nebenverdienst suchen und zwar durch die Vermittlung von Nebenverdienern. Die Ausübung des sauberen Gewerbes beginnt in den Anzeigenplätzen der bürgerlichen, hauptsächlich der sogenannten „unparteiischen“ Zeitungen. Hier wird „Lohnender Nebenverdienst“, „schriftliche Arbeiten“ usw. vergeben. Wendet sich nun jemand an die fast immer unter einer Deckende erscheinende Ausgangsstelle des Anwerbers, so ist die erste Bedingung, daß er bezahlen muß. Er muß entweder an eine bestimmte Person einen bestimmten Betrag einzahlen oder den Betrag in Briefmarken unter einer Hülle bei der Post hinterlegen usw. Hat nun der Nebenverdiener den ersten Obolus entrichtet, der in der Regel mehrere Mark beträgt, so erhält er eine Liste von Adressen zugesandt. Er wendet sich nun an die Personen, deren Namen auf der Liste, die er für teures Geld erwerben mußte, enthalten sind. Stott aber von diesem Nebenverdienst zu erhalten, muß er wieder bezahlen, und erst wenn er zum zweiten Male seinen Obolus entrichtet hat, erhält er das „Material“ (Adressenliste, Schema und nähere Information) zugesandt. Ob es dann möglich ist, Nebenverdienst zu erhalten, ist immer noch eine Frage, und wenn es ja der Fall ist, so ist der Verdienst so minimal, daß von einem Verdienst nicht gesprochen werden kann. Auf die Nebenverdienerliste gehen oft Hunderte, ja Tausende von Adressen ein, nicht selten aus allen Teilen Deutschlands; da die Anwerter ja auch in fast allen Gegenden erscheinen. Wenn es den gewissen Geschäftsinhabern gelingt, nur einem kleinen Teil der Nebenverdienerlisten den verlangten Betrag abzunehmen, so haben sie eine gesicherte Existenz so lange, bis sie sich doch einmal in den Wirbeln des Gesetzes verstricken und der Staatsanwalt ihrem sauberen Treiben ein Ende macht.

Im Variété „Adler“ gelangte am Sonnabend das Weihnachtsprogramm zum ersten Male zur Vorführung. Die Direktion kennen wir bereits, diesmal etwas recht gediegenes zu bieten. Die immer durchweg guten Programme aber noch um ein weitausgehendes zu überbieten, muß hier als unmöglich angesehen werden; denn was ein Variété überhaupt zu bieten vermag, wird im „Adler“ gegeben. Drei Konzertstücke leiteten das Programm ein. Soubrette Leni Brunst betrat als erste die Bühne. Mit Temperament und Eifer brachte sie ihre Vorträge zur Geltung. Die Wirkung einzelner Strophen litt aber zweifellos etwas durch allzu starke Forcierung in Ton und Vortrag. „Der fluge Hans“ stellte sich statt im positiven Sinn im ersten Teil dem Publikum vor. Wir müssen gestehen, daß die Dresseur dieses kleinen Vorders, welches durch seinen Lehremeister Franziska vorgeführt wurde, eine ausgezeichnete ist und verschiedentlich verblüffend wirkt. Res zwei Romanos, die beiden Schlangenmenschen, zeigten dann ihre Kräfte und leisteten in Körperverdrängen und Wiederherstellungen beinahe menschenunmögliches. Es ist geradezu staunenwert, in welche Stellungen und Lagen Körper und Glieder von diesen beiden gebracht werden können. Zum Schluß schmiert der eine den andern zusammengerollt in eine Geweidelacke und löst ihn dann wegzurufen. Hierauf folgt ein komisch-exzentrischer Zauberkunst, der die Zuschauer in heter Bewegung hält. Die einzelnen Tricks werden geschickt gezeigt, vom Verpeiten des Kanarienvogels an bis

zur Verwandlung des Ferkels in verschiedene Vorküchen und umgekehrt. Den Schluß des ersten Teils bilden die Vorküchen der Afroboten The Greole Overgrands. Die schmale Streifen entworfen bei den verschiedenen Kunststücken nicht nur Gewandtheit, sondern auch erstaunliche Kraft. Ihr Partner arbeitet mit großer Ruhe und absoluter Sicherheit. Nach der Pause betrat das Duo die Bühne und entzückte mit einigen humoristischen Gesangsduetten. Der weibliche Partner fiel durch übertriebenes Temperament gegenüber dem männlichen, der nicht nur gut sang, sondern auch stets die richtige Nuancierung in den einzelnen Phasen des Vortrages traf, leider etwas ab. Dann folgte Hüftners Wander-Zirkus. Er stellte ein Zirkusbild aus alter Zeit dar, in die jedoch „Gretchen mit dem Hosenrock“ nicht richtig hineinpaßt; denn das letztere Ereignis ist ein unbefruchtetes Produkt der Neuzeit. Trophaladem aber waren die vorgeführten Dressuren kleiner Fische recht originell und mit zum besten Bestandteil des Programms zu rechnen. Gottlieb Reed, der elegante Humorist, brachte durchweg neue Sachen zum Vortrag. Mit beiführender Ironie und feinem Spott sang er seine Lieder auf die letzten politischen Tagesereignisse, der „lange“ Kanzler, Jagow, Heubrand, Aeren und der preußische Schugmann, alle kamen sie an die Reihe; aber auch der Feuerzählende und manhaltende deutsche Wädel erfuhr treffende Charakterisierung. Immer und immer wieder mußte der Humorist, durch den starken Beifall gerufen, auf die Bühne zurück. Mit ausgezeichneten Attraktionen produzierten sich hierauf die Portiere-Afroboten The Great Tornados, die vom letzten Programm auf das neue übernommen worden sind. Das wirbelt umeinander, durcheinander und übereinander. Salto mortale und Doppel-Salto wechseln in rascher Reihenfolge. Ein Sprung und drei Mann stehen übereinander, während der Obenliegende mit flüchtiger Luftsprung bald wieder auf den Schultern eines vierten landet. Die blitzschnelle Ausführung, verbunden mit großer Sicherheit wirkt geradezu verblüffend auf den Zuschauer. Man wird selten, was Portiere-Afroboten anbetrifft, etwas besseres zu sehen bekommen. Den Schluß des Programms bildete eine Bilderreihe des Adler-Vioskop. Kapellmeister Wogenblat trug mit seinem Orchester gleichfalls zum Gelingen des Abends wesentlich bei. — Vom 21. bis 23. Dezember tritt im Variété „Adler“ die bekannte Tänzerin Sabarat auf; damit erfährt für diese Tage das Programm eine weitere Vervollkommnung. — Ein Besuch des Variétés mit dem neuen Programm verbirgt einen angenehmen Abend.

Wilhelmshafen, 18. Dezember.

Was der Mensch entdeckt, erfand und erdachte. Ueber dieses Thema sprach vorige Woche im Werkpavillon der Professor Leo Eriksen. Er führte aus, daß der Mensch vor dem 6. Jahrtausend vor Beginn unserer Zeitrechnung, eine lange Entwicklungsperiode durchgemacht haben müsse. Jedoch sind dieses alles nur Vermutungen. Feststehende wissenschaftliche Tatsachen haben wir erst mit den Ausgrabungen der Skelette, Urnen und Steinwerkzeuge erhalten. Die Periode, aus der die Hunde stammen, nennt man die Steinzeit. Die wichtigste Entdeckung, welche in dieser Periode gemacht wurde, ist unbestreitbar das Feuer. Die Menschen konnten mittels desselben ihre Speisen besser zubereiten. Auch gegen gefährliche Tiere bot es einen gewissen Schutz. Aus dem alten Griechenland haben wir die ersten Ueberlieferungen der Wissenschaft, wozu die griechischen Weisen herabdes Zeugnis abgeben. Aristoteles war der erste Gelehrte, welcher sich eine Vorstellung von der Erde zu machen versuchte. Die Erde war seiner Ansicht nach eine Scheibe, über der sich vier Himmelsbögen erhoben, welche von den uns bekannten vier Elemente angefüllt sind. Ptolemäus war auch

der Ansicht, die Erde sei eine große Scheibe. Ueber derselben wölbten sich aber nicht vier, sondern nur ein Himmelsbogen; auch drehe sich die Scheibe. Waren beide Theorien auch falsch, so ist doch hieran zu sehen, daß Begier nach Wissen vorhanden war. Als erster Ratematiker ist Pythagoras zu nennen. Er ist der Entdecker des nach ihm benannten pythagoräischen Lehrsatzes. Archimedes ist auf eine ganz seltsame Weise zu der Erfindung des spezifischen Gewichtes gekommen. Cofrates und sein Schüler Plato konnten man nach dem heutigen Ausdruck als die ersten Gelehrten bezeichnen. Nach dieser Zeit begann das Christentum seinen Fuß zu fassen. Die Menschen wurden von der weltlichen Anschauung abgelenkt, und aller Augen richteten sich nach dem sogenannten Jenseits. Das Papsttum hatte sich eine große weltliche Macht angeeignet; sogar päpstliche Krone und Könige empfingen die letzte Salbung von Rom. Diese päpstliche Gewalt lasted wie ein Alp auf ganz Europa. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß während dieser tausendjährigen Periode nicht eine einzige Entdeckung gemacht wurde. Dann haben wir die Zeit der Renaissance zu verzeichnen. Alles atmete auf und begriff, daß die Welt ebenfalls schön sei. Galilei war der erste, der die Theorie aufstellte, die Erde ist eine sich drehende Kugel. Die Propaganda dieser Idee brachte ihn bald auf den Scheiterhaufen. Trotzdem brach sie sich Bahn und ist auch durch die neuen Forschungen bestätigt worden. Nach der Idee Galileis bereite Columbus seine Reise vor, um das Wunderland Indien zu erreichen. Dabei entdeckte er Amerika. Emanuel Kant ist der erste und größte Philosoph. Als erster Chemiker ist Riebig zu nennen. Jedoch ist es erst Emil Fischer vergönnt, als Meister der Chemie bezeichnet zu werden. Derselbe hat bis jetzt sämtliche natürliche Produkte bis auf das Eiweiß künstlich zusammengesetzt. Neben diesen bedeutenden Männern darf man auch den Namen Werner v. Siemens nicht vergessen. Robert Wegner schrieb in dieser Zeit das bedeutende Werk „Materie und Stoff“. Charles Darwin schrieb seine Werke über die Abstammung des Menschen. Der Philosoph Nietzsche propagierte die Uebermenschenlehre. — Der Redner erläuterte dann in längeren Ausführungen die Entstehung der Erde, erklärte die Sonnenstrahlung und sprach zum Schluß noch von der Erkaltung der Erde. Bestimmt sei, daß es derselben ebenso ergehen wird, wie dem Mond, jedoch ein Bemobnen unmöglich wird. Hoffen wir, daß es noch recht lange anhalten möge!

Die Arbeiterauswahlwahlen auf der Germaniawerk in Kiel beanspruchten insofern die Protektion der Gelben seitens der Werkdirektion ein weitgehendes Interesse. Bei der Wahl traten Erscheinungen auf, wie sie bis zu einem gewissen Grade sich auch hier gezeigt haben. Bei der Abstimmung wurden für die Liste der freien Gewerkschaften 1638 Stimmen abgegeben, für diejenige der Gelben 143 und die der Kirche nur 125 Stimmen. Auf Grund der Verhältniswahlen entfallen nun auf die freien Gewerkschaften sieben, auf die Gelben ein Vertreter, während die Kirche, die bisher einen Vertreter hatten, ganz leer ausgingen. Das schönste bei der Wahl aber ist, daß die Direktion auf Grund der bestehenden Bestimmungen ihrerseits von einer Liste nicht weniger als sieben Vertreter zu bestimmen hat. Das tat sie denn auch und zwar in der Weise, indem sie die sieben nichtgewählten Kandidaten der Gelben in den Ausschuss berief. Das weitere folgt aber, daß die Gelben jetzt mit 143 Stimmen a 17 Vertreter im Ausschuss haben und damit zugleich die Majorität besitzen, während die freien Gewerkschaften mit ihren 1638 Stimmen und sieben Ausschussmitgliedern sich in der Minorität befinden. Eine weitere interessante Erscheinung bedeutet der Mißgang der Kirche. Während sie im vorigen

Neue und alte Lyrik.

- Karl Peterson: Sonnenblide. 107 S., Preis 1 M. Verlag Kuer u. Co., Hamburg.
- Bernhard Wilhelm: Aus Stille und Sturm. 62 S., Preis 0,50 M. Verlag Volkshandlung, Hannover.
- Ludwig Wesen: Aus Tag und Tiefe. 108 S., Preis 1,50 M. Verlag Vorwärts, Berlin.
- John Henry Watas: Sturm. 214 S., Preis 1 M. Verlag Bernhard Jaz, Kretzow bei Berlin.

Am Baum der gegenwärtigen Dichtung will so recht kein grüner Zweig mehr sprossen. Obwohl wir uns das Salzwort von der „bürgerlichen Dichtung“ durchaus nicht zu eigen machen, kennen wir doch ohne weiteres an, daß es mit dem Idealismus im heutigen Bürgertum eine ziemlich hoffnungsreiche Sache ist. Und da die jeweilige Literatur sehr stark in den ausgedienten Empfindungen der herrschenden Gesellschaftsrichtungen basiert, ist nichts natürlicher, als das auch die Poesie sich im letzten Fahrwasser des heutigen Liberalismus bewegt. Wirkliche Ideale sind heute nur beim aufstrebenden Proletariat zu finden. Es schwärmt und baut auf eine neue Welt, die Gild überbündend, sein Sehnen und Hoffen gefangen nimmt. Es ist heute die einzige Gesellschaftsklasse, die eine feste Weltanschauung besitzt und nichts ist natürlicher, als daß sich diese in Liedern kundgibt.

Die Konstatierung dieser Tatsache ist nun nichts weiter neues. Die proletarische Dichtung hat schon seit langem ihre Vertreter, und als solche, die in unserer Zeit die neue Richtung tüchtig pflegten, verdienen besonders Hensel, Wesen, Diederichs, Arille und einige andere genannt zu werden. Diese Dichter kamen aber meist aus bürgerlichen Kreisen zu der Weltanschauung des Proletariats und waren auch fast nie Autodidakten.

Umso mehr ist es zu begrüßen, wenn sich aus dem Herzen der wehenden Arbeiterkraft selbst Sprossen hervorzuheben, die Lust und Leid des vierten Standes selbst erfahren haben. Von ihnen ist zu hoffen, daß sie, soweit sie mit den Ideen des Sozialismus vertraut sind, auch mit ihren Dichtungen im Volke wurzeln und sich uns als bodenständige Vertreter jener gewaltigen Probleme offenbaren, die unsere Zeit bewegen. Nach materialistisch-historischem Gesich resultiert die zeitgenössische Dichtung aus den ökonomischen Verhältnissen, doch erst wenn eine ganze große Gesellschafts-schicht von dem aus der realen Basis ausgehenden Gesichte durchdrängt ist, kann das Neue in Liedern zum Ausdruck kommen. Und ein Friedrich Hebbel, der Wesseldruer Maurerknabe, konnte sich noch lange nicht zu einem proletarischen Dichter emancipieren.

Ein Hamburger Proletarier Karl Peterson, der als Fabrikarbeiter ein halbes Leben lang alle Not und Unzuträglichkeit der Lebensbedingungen der Arbeiterklasse gefühlt hat — jetzt ist er Redakteur am „Hamburger Echo“ — hat nun die gelegentlichen Aender seiner Pause gesammelt und in ein anmutiges sonnenhellere Bündchen, auf denen in goldener Schrift „Sonnenblide“ steht, binden lassen.

Karl Peterson ist kein Sturmeskänder, kein Gedichtbuch ist kein stolzer Kampfsang voll hineinreißender Wucht und Stärke, vielmehr geben sich seine Gedichte vom täglichen Leben mehr resigniert und beschaulich, wie es schon die Stoffe bedingen, die der Dichter wohllos wählte und wozu die nachfolgenden Verse eine hübsche Probe geben:

Mutter.
O beuge dich noch einmal zu mir nieder,
Hörst mich mit deiner arbeitsbarten Hand
Hochobend über Sten und Bangen nieder,
Und fahre wieder mich ins Mädchenland.

Laß mich zu deinen Füßen wieder lauschen
dein liebes Haupt umfassen,
und laß uns plauschen,
laß mich wie einst dem Junge wieder sein.

Noch laß ich mich, wie ich an deiner Seite
an Sonnentagen durch die Felder ging;
ich laß dir an, wie sich dein Herz befreite
von allem, was vom Willtag an dir hing.

Ist es auch nicht ihrich das Höchste was uns hier
geboten wird, so ist es dem Proletariat doch ein willkommenes
Buch, denn aus jeder Zeile spricht ein poetischer Geist, der
im Empfinden mit dem Proletariat eins ist. Nur in der
Sphäre des Proletariats liegende Interessen und Gegenstände
sind berührt und so ist es auch ein richtiges Proletariatbuch
geworden. Ueberall hin wo wir dem Dichter folgen, verstricht
er es uns frohlich und poetisch zu fesseln. Sei es in des
Machinenlaals Surren und Dröhnen, sei es auf weitem
Heidenfelde oder im stillen Zimmer plauschen mit Weib
und Kind. Wie gefagt, nicht lodrende Radereien sind es,
was uns Peterson bietet, nicht eine Dichtlast ist es, die
das drohend hängende Gewölk unheilvollend berührt, sondern
ein tilltes beschauliches Hausbuch, dem jedoch der erhabende
Geist und das proletarische Hoffen keineswegs fehlt.

Ein Versöhnlein anderer Art hat Bernhard Wilhelm
geschrieben. Schon der in jenem Mondlicht ragende
Birkenbaum auf dem Aitelblat findet dies und in der
Zat erinnert manches hieron an Heine'sche „mondbeglänzte
Zaubernächte“. Vom proletarischen Empfinden ist allerdings
in der kleinen Sammlung keine Rede, dafür spricht aber der
Dichter allen Liebesdenk der Seele. Zuweilen sind es
kühliche Verle, die auf den Buchseiten verstront sind, was
nachfolgende Strophen zeugen mögen:

★ Feuilleton. ★

Andreas Vöft.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hier knüpfte der hochwürdige Herr an und sagte: „Warum befahl der König, nicht nur den Schuldnern, sondern auch sein Weib und seine Kinder zu verkaufen? Ihr Leute, das will ich euch erklären. Wo es in einem Hause schlecht geht, hat selten eines allein die Schuld. Von den anderen wird häufig dazu Anlaß gegeben durch Einwilligung, Stillschweigen, Ueberhebung. Da gibt es Leute, welche der Meinung sind, sie wären so geachtet, daß sie überall hinein reden dürfen. Sie widersprechen der weltlichen Obrigkeit und geben Ratschläge, wie man es besser macht; ja sogar die geistliche Obrigkeit muß es sich gefallen lassen, daß so ein Siebengestirne seinen Willen durchsetzen will. „Aber wie sieht es oft aus bei einem solchen in Dingen, die ihn mehr angehen? In seiner Familie, in seinem Hause? Da merkt man nichts von der großen Geistesfreiheit und vom guten Regiment. Einer, der Herr sein will über den Staat und die Kirche, vermag seine Diensthofen nicht in Ordnung zu halten, ja nicht einmal seine Kinder. Wäre es nicht besser, er hätte seinen Willen darauf gerichtet, daß man ihn als rechtschaffenen Hausvater betrachten kann, als daß er sich um fremde Dinge bekümmert?“

„Das ist auch eine sichtbare Warnung für alle, die einem solchen anhängen. „Diese sollten sich fragen, ob sie dem Räte eines Mannes folgen dürfen, der in seinem eigenen Hause das Schlechte duldet oder nicht unterdrücken kann. „Und sie müßten sagen: Nein! Dieser Mann kann uns kein Beispiel sein. „Denn wie sagt Jesus zu seinen Jüngern? „Bütet euch vor den falschen Propheten, und an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. „Jeder gute Baum bringt gute Früchte, aber ein schlechter Baum bringt schlechte Früchte. „Darum, wenn man sieht, daß in dem Hauswesen eines Mannes unziemliche Dinge vorkommen, so wissen wir, daß man seinen Worten nicht folgen darf. „Seine Früchte sind schlecht, und er selbst kann nicht als gut erfinden werden. Amen.“ In der Kirche sah keiner, der den Pfarrer nicht verstand.

Der Hieronim hatte überall erzählt, daß sein Sohn vom Schuller angepöbel worden war, weil er sich nicht dazu hergeben wollte, den Vater von der Ursula ihrem Kinde zu machen.

Eine Dienstmagd, die der Schuller davon erzählt hatte, erzählte auch, daß die Ursula in andern Umständen sei, und so war es leicht zu sehen, wen der Pfarrer meinte. Der Schuller war nicht in der Kirche, aber seine Bäuerin kam mit breitem Kopfe heim und erzählte ihm, was sie hatte anhören müssen. „I hätt' mi am Habern vorschloffa, so hon i mi g'schamt,“ sagte sie.

„Do brauchst du dir gar it vorschloffen.“ „Ja, was moant denn? In de vordern Bänk' hamn sie si alle umdrast nach meiner, und de Bäder Ulrich Marie hat d' Frau'n vors Mäu g'habt und hat recht ein g'lacht, daß's ja alle Leut' seh'n.“ „Da brauchst du dir gar it vorschloffen,“ wiederholte der Schuller, „de Schand' trifft an andern, der wo so schlecht is und nimmt d' Stanzel her zu seiner Feindschaft.“ „In den Früchten werdet ihr es erkennen, wo es in einem Hause schlecht ist,“ hat er g'sagt, „und einem Manne dürft ihr nicht trauen, der wo die Schlechtigkeit duldet. Wi hamn do's Feindt mit Rechten aufz'g'n, und für dös finna mir's aa it derschlag'n.“ Die Schullerin weinte. „Hueg'n dem brauchst it trennen,“ sagte der Bauer, „was der redt, is gar nig. Des sell adt i gar it.“ „Warum hat er nacha nig predigt, wie'n an Schreiber sei Benzl a Kind kriegt hat? Da hat ma nig g'hört von einem schlechten Haus. Grad' ins tat er de Schand' o vor allamt Leuten.“

Der Schuller gab ihr keine Antwort; er sah zum Fenster hinaus auf die Straße. Schräg gegenüber beim Schuhstempel standen noch einige Kirchgängerinnen und starrten die Köpfe zusammen. Sie und da drehte sich eine herum und warf einen geschwunden Blick herüber. Da sagte der Schuller: „Bäurin, tua mir an Rod anfa. I geh' ins Wirtshaus.“ „Geh, bleib dahoam! De red'n heut' do nig anders, als wie do dera Predigt.“ „Grad' des'weg'n geh'n i. Einsicht moana d' Leut', i versted' mi.“ Er legte den dunkelblauen Feiertagsrock an und ging durch das Dorf. Die Bäder Ulrich Marie, welche sich hinter ihre Hausläure stellte und ihm lange nachsah, wunderte sich über seine ruhige Miene und sagte zu der Zwergerin: „Er muß's so it wissen.“ Die Zwergerin kannte die Menschen besser. „Do bist irr,“ sagte sie, „weenn't moant, der Schuller laßt si was mir'n. Der woos' s' scho lang.“ Beim Wirt sahen viele Leute; man hörte ihre Unterhaltung schon im Gausgange.

Aber wie der Schuller eintrat, war es mit einem Male still, und alle drehten sich nach ihm um. Er grüßte kurz und setzte sich wie immer an den Esentisch, wo die größeren Bauern saßen. Der Haberschneider rückte ein wenig hinein und machte ihm Platz.

„Wo fimmst denn her?“ fragte ihn der alte Lochmann. „I' von dahoam.“ „I ho mir denk, du bist s' Webling g'wen.“ „Na.“ Es trat wieder eine Pause ein, und der Webergütler, der ein oft geheimer Gast im Pfarrhose war, zahlte sein Bier und ging. Der Haberschneider unterbrach die Stille und fragte: „Bisich scho bald firt mit'n bau'n, Schuller?“ „No nit döll. D' Schafelbroat'n hab' i no, nacha is g'scheg'n.“ „Was kaufst denn?“ „In Woz.“ „Gost s'leht on Raps dort g'habt?“ „Ja.“ „Er waar scho recht, da Raps, wann ma no net gar so weni löset dazür.“

Das Gespräch war in Gang gekommen, und der Schuller konnte seine Sorgen mitteilen. Aber wie der alte Lochmann aufstand, rückte der Weitzer um einen Platz herauf. Er war als ein Mann bekannt, der gerne herunkorste. Niemand traute ihm, aber da er jeden schon tat und offene Feindseligkeit vermind, kam keiner dazu, daß er ihm die Wahrheit gründlich sagte.

Der Weitzer rückte herauf und sagte plötzlich, indem er mit der Hand auf den Tisch schlug: „Und dös glaub' i anal net, daß der Schuller a schlecht's Hauswesen führt. Dös glaub' i durchaus gar net.“ Obwohl niemand widersprach, steigerte er seinen Eifer und schrie so laut, daß ihn alle Leute hören mußten: „Dös glaub' i net. Und hal's oana onderst sagt, nacha bin i scho dol! Der Schuller wirtschafft' it schlecht. Dös gibt's gar it.“ „Geh, sei haad!“ sagte der Haberschneider. „Na, do bin i it stand. Dös glaub' i anal net. Sieh'n, Schuller, i woos, daß di dös verdriessen muß, was heut' über di g'redt' worn is. Aha bei mir, host g'hört, do find dös soan Glaub'n. Du vachstst mi scho.“

In der Stube wurde es still, und alle schauten neugierig, was der Schuller wohl tun werde. Der stand langsam auf und sagte: „I versted' di quod, Weitzer, aba i sag' dir bloß dös. Der schlechteste Mensch is der Ehrabschneider, und wann oaner de Kirche dazua herinnimt, nacha is er zwoomal schlecht. Und dös derst überall verzeih'n, wo's magst.“ „I? Was glaubst denn? I seh' ja durchaus bei dir! Da gibt's gar nit.“ Der Schuller gab ihm keine Antwort und ging mit dem Haberschneider aus der Stube.

Sie nahmen nicht den Weg durch das Dorf, sondern bogen hinter dem Wirtshaus in einen Feldweg ein. Der Schuller fragte kurz: „Was sagst denn du dazua?“ „Laf da Weitzer a Troopf is.“ „Und de Predigt?“ „Dös hat mi gar it g'wundert, Schuller. I hab' d'as g'sagt, der Pfarra doßt dir an Weg ab. Gooch is er scho lang' auf di, und eht erst recht, weil er woos, daß mir di zum Bürgermeista hamn woll'n.“ Der Schuller blieb stehen. „Bisich mi vor ocht Räg g'ragt hast, hon i dir mit Wahrheit g'sagt, daß i net gern Bürgermeista wer. Aha jeht, Haberschneider, siehst, jeht mocht' s' wer'n. Und wenn's bloß des'weg'n waar, daß mi der ander it gang veracht' n derf.“

5. Kapitel.

Es war ein frischer Herbstmorgen in Ruhbach. Aus den großen Schornsteinen der Bierbrauerei zum Etern stieg der Rauch gerade in die Höhe, und der Gockel auf dem Kirchturme drehte den Kopf nach Westen. In eine Hölle des Marktplatzes lag in hellem Sonnenschein, und aus allen Häusern liefen die Hunde auf die warme Seite hinüber.

Der Buchdrucker Schüdel verließ seinen dunkeln Laden und ging zum Melber Wimmer, der mit anderen Bürgern in der Sonne stand. Denn um diese Jahreszeit freuen sich Menschen und Tiere an ihren Strahlen. Ein offener Einspänner kam die Ingolstädter Straße herauf. Ein kräftiger Schimmel zog ihn, und die Rufeisen klapperten in langsamem Takte auf dem Steinpflaster. Neben dem Antzger sah ein Mann in geistlicher Tracht, und der Wagen hing hart an seiner Seite hinüber. Vor dem Sternbräu hielt das Fuhrwerk. Der Dickschlag schmerzlich herunter, und die Bürger grüßten ihn. Er spreizte die Beine von sich, wie einer, dem langes Eigen feuer gefallen ist, und schritt bedächtig den Marktplatz hinunter. Der Schuster Bronk sah ihn von seinem Drehstühle aus. Er legte Nadel und Nreimen weg und ging auf die Straße zu seinen Mitbürgern. „Habt's an Maria vo Glabing g'scheg'n?“ fragte er.

„Der werd halt wieder zu unser'n Großpöjelen geh,“ sagte Wimmer. Und er meinte damit den königlichen Bezirksammann Otteneber, welcher gerade am Fenster stand und mürrisch herunterlah.

Seine Untertanen gefielen ihm nicht; er warf verächtlich die Rippe auf und sagte vor sich hin: „Fauler Bod! Steht auf der Straße herum und stiehlt dem lieben Herrgott den Tag.“ Abneigung von oben wie von unten. Es war eine schlimme Zeit.

Diese Bürger genährten wohl ein friedliches Bild; aber wer ihre Reden hörte, als sie später beim Frischhoppfen saßen, der gewann einen anderen Eindruck. Der Buchdrucker Schüdel vermaß sich, daß er in seinem Wochenblatt einen unerbittlichen Kampf gegen Beamte und Geistlichkeit führen wollte; und der Melber Wimmer schlug auf den Tisch und sagte, daß die Regierung mit Absicht den Mittelstand zugrunde richte.

Welcher Geist war in diese Leute gefahren, die sich früher als ruhige Männer und besorgte Familienväter gezeigt hatten?

Es war der Geist der Auflehnung, der zuerst die Bauern ergriff, und dem sich die Bürger nicht verschließen konnten. Die Kaufleute fürchten, daß es den Bauern an Geld fehle, die Handwerker klagten über das nützliche; alle billigten eine Bewegung, von der sie Besserung hofften. Treue Untertanen wurden irre an ihrer Pflicht und an ihrem Glauben. Die Bauern befürchten zuerst den festen Gall. Es war auch früher vorgekommen, daß einer jammerte über schlechte Preise und hohe Steuern.

Aber er tat es bei den Verbörenden und mit ehrerbietigen Worten. Er hat nur für sich um einen kleinen Vorteil und war zufrieden, wenn sein Nachbar weniger erlief. Jetzt kamen die Leute mit ungehörigen Forderungen und verlangten Rechenschaft von der Obrigkeit.

Und was das Schlimmste war, sie kehrten sich gegen ihre Priester. Man sagte, die Geistlichkeit habe Schuld daran, weil sie zuerst den Glauben mit der Politik vernünftigt habe. Aber die ließ es nicht gelten und jammerte von den Kängeln herunter, wie der Glaube der Väter dahinschwände, und wie die Kirche in Bedrängnis komme. (Fortsetzung folgt.)

Keines Feuilleton.

Der Teufel und der Vogt.

Es war einmal ein Vogt, so ein echter und rechter Leutenkinder, einer von der allerhöchsten Sorte. Da kam eines Tages der Teufel und wollte ihn holen. „Ich höre von den Leuten nie etwas anderes als: „Der Teufel hole den Vogt!“ Jetzt mußt du mit mir gehen,“ sagte der Teufel.

„Ja, wenn du auf alles hören willst, was die Leute sagen, dann mußt du hinter mein Herjagen, als du aushalten kannst,“ sagte der Vogt. „Aber wenn du so ein guter Mann bist, der alles tut, um was ihn die Leute bitten, dann könnte ich diesmal ja auch noch frei ausgehen.“ Und so gelang es dem Vogt, den Teufel herumzubringen, denn der war wirklich gutmütig; so kamen sie überein, eine Strecke miteinander weiterzugehen, aber der erste Mensch, der ausruhen würde: „Dich soll gleich der Teufel holen!“ der sollte dem Teufel verfallen und der Vogt dafür frei ausgehen. „Aber so recht von Herzen muß es kommen,“ sagte der Teufel.

Zuerst kamen sie an eine Gütte; davor stand die Hausfrau beim Butterstoßen. Als sie Fremde daberkommen sah, mußte sie sich natürlich umsehen; indessen aber wartete sie das kleine Stubenferkel herbei, schnüffelte gemächlich an dem Butterfah herum und stielte seinen Wäffel in die Buttermilch; da fiel das Butterfah um, und das Ferkel schliefte schmachend die Sohle auf.

„Es gibt wohl kein dümmeres Vieh als so ein Schwein!“ rief die Frau. „Dich soll doch gleich der Teufel holen!“

„Nimm doch das Ferkel!“ sagte der Vogt. „Weinst du, sie gömme mir das Schweinefleisch?“ sagte der Teufel. „Was hätte sie denn dann im Winter zum Sonntagsschmaus? Nein, das kam nicht von Herzen.“

Sie gingen weiter und kamen bald an eine andere Gütte. Hier hatte der kleine Junge sich schlecht aufgeführt. „Nein, ich mag dich gar nicht mehr!“ rief die Frau. „Die ganze Zeit muß ich hinter dem Schmutzfinn her aufpassen und aufwachen. Dich soll gleich der Teufel holen!“

„Nimm doch den Jungen!“ sagte der Vogt. „Ach, das kommt nicht von Herzen, wenn die Mutter über das Kind loszieht,“ sagte der Teufel.

Sie gingen wieder eine Strecke weiter; da begegneten ihnen zwei Bauern. „Siehst du dort unsern Vogt?“ sagte der eine. „Ja, den soll doch gleich der Teufel bei lebendigem Leibe holen, den Leutenkinder!“ rief der zweite.

„Das kam von Herzen. Her mit dir!“ sagte der Teufel. Und da half kein Bitten und kein Betteln: er mußte mit.

Arbeiter! Vergesst die ausgesperrten Tabakarbeiter nicht!

Triest „Lebensquell“ Bekanntmachung.

Der Heberollen-Auszug der Versicherungsanstalt der Hannoverischen Pausenwerks-Versicherungsgesellschaft liegt gemäß § 28 des Bau-Insolvenzverfahrens vom 30. Juni 1900 vom 17. d. Mts. ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten im Dienstzimmer der Stadtkämmerei Rülfringen, Bismarckstraße 7, offen.
Anträge gegen die Heraushebung zu den Beiträgen können binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, bei dem Genossenschaftsvorstande oder einem anderen nach § 19 a und b zuständigen Organe der Genossenschaft am gebracht werden. Der Einspruch ist nur zulässig, wenn sich derselbe auf unrichtigen Anschlag der Löhne, auf unrichtige Anwendung des Prämientariffs usw. oder auf die Fehlgangung stützt, daß der in Anschlag Genommene zur Entziehung von Prämien nicht verpflichtet sei.
Rülfringen, den 14. Dez. 1911.
Stadtkämmerei.
Runde.

Spielwaren- Auktion

Dienstag den 19. Dezember, nachmittags 2 Uhr,
23 Bismarckstraße 23
verschiedene fortgehend den Restbestand an
Puppen- u. Spielwaren und
5 Wille Zigarren.
G. Mauer, Auktionator.

Geschäfts-Haus

an bester Lage in Rülfringen unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen.
B. H. Bührmann
Bank für Hypotheken und Grundbesitz.

An- und Verkauf von Hausgrundstücken

Vermittlung von Hypotheken und Grundbesitz.
B. H. Bührmann
Bank für Hypotheken und Grundbesitz.

Wir haben die Miete, in unserem Wilmshaven, Straße 52, be- legenen Hause (Schottenseite) im kommenden Frühjahr moderne Läden

einzubauen und einen davon, in der Größe von ca. 55 qm zu vermieten.
Ersthalte und solvente Nestanten wollen sich bitte mit uns in Verbindung setzen.
Ritzenhoff & Backmann.

3 bis 4 tüchtige Maurer gesucht.

Reinbau Aestelschmiede.
Gesucht auf sofort ein junger tüchtiger
Bäder zur Aushilfe.
Herr Meiß, Wilmshaven, Bismarckstraße.

Fliesenleger gesucht.

H. Eggers, Bismarckstraße 7.
Droschken-Kutscher
Herr Meiß, Wilmshaven, Bismarckstraße 46.
Am Treppenabsturzen
können noch drei Handwerker (selbständige) teilnehmen.
J. Berends
Jedestrasse 1.

Die Masse muß es bringen! Albracht & Boging, Zigarren-Fabrik Verkaufsstelle: Marktstraße 25.

Lanzvergnügungen finden am Dienstag in folgenden Lokalen statt: Etablissement Conhallen Kaiser-Wilhelm-Saal :::

Geschäfts-Eröffnung. Mit dem heutigen Tage eröffne ich in Rülfringen, Ecke Schiller- und Börsestraße, ein Kolonialwaren- u. Delikateß-Geschäft

Ich mache ein verlässliches Publikum von Rülfringen und Wilmshaven darauf aufmerksam, daß es mein Bestreben sein wird, durch reelle Bedienung und gute Waren meinen Kunden gerecht zu werden. Hochachtungsvoll
Wilhelm Tiarks.

Ankauf

von altem Eisen, Kupfer, Messing, Zinn, Zinn, Stahl, Glas, sowie
Kunsten, Gummiartikel u. dergleichen. Schreibe dafür stets die höchsten Preise. Auf Wunsch hole es aus dem Hause ab.
S. Reiser
Seyppend, Lomdeichstr. 4
Telephon 672.

Verkauf

von neuen und getragenen Anzügen, Damenkleidern, Schuhen, Stiefeln, Möbeln, Betten usw.
Dr. Galle, An- u. Verkaufsgeschäft
Rülfringen, Mittelstraße 35.

Für alle Arten Wäsche — ist die — Dampfwäsche- u. Plätteneinrichtung Franenloh u. W. Helmstedt die preiswerteste, billigste und zuverlässigste in — Wilmshaven. —

Weihnachts-geschenke

so beliebten Souvenirs für Damen und Herren, Broschen, Armabänder, Ringe usw. liefert in bester Ausführung
Elije Morisse,
Wilmshaven, Bismarckstraße 2, II. Et.
neben Variété Adler.
Zur Anfertigung aller Präparatarbeiten, als Hüpfen, Unterlagen, Souvenirs usw. halte mich ebenfalls empfohlen.

Fahrräder

emalliert, vernickelt und repariert
Adolf Eden, gepr. Meister,
Rülfringen, Bismarckstraße Nr. 12.
Zu verkaufen
schöne weiße Leichtlauf- und dies-
jährige Legehühner (Silberhühner).
S. Wahl, Jever.

Todes-Anzeigen

in Karten- oder
:: Briefformat ::
fertigen schnell und
:: preiswert an ::
Paul Hug & Co.
Peterstraße 20/22
Ulmenstraße 24.

Zu verkaufen 3 bis 10 Wochen alte Ferkel. G. Jansen, Mähr, Krümelstr. 10.

Verkauf

Verkauf händig aus besserem
Häutern erhaltene
Herren-, Damen- und Kinder-
garderobe, sowie neue Anzüge
zu den denkbar billigsten Preisen.
Frau Halle, Mähr, Mittelstr. 35.

Zu Weihnachten

bringe in empfehlende Erinnerung mein großes Lager in
Spielwaren,
Weihnachtsbüchern u. Postkarten
Jugendchriften, Märchen-
und Bilderbüchern,
Schillers und Heines Werken,
Jugend-Liederbüchern usw.
Hochachtungsvoll
Eduard Dittmann
Mittelstraße 2 a.

Vareel.

Für den Weihnachtstisch
empfehle mein großes Lager in
Zigarren u. Zigaretten
Wadungen zu 25, 50, 100 Stk.
in verschiedenen Preislagen
und in größter Auswahl.
F. H. Wullenkord
Spezialgeschäft
in Zigarren, Zigaretten u. Tabak
Ecke Obere- u. Schloßstraße.

Großes Schaafepferd, neu, geläutert, billig zu verkaufen. Lomdeichstr. 16a, u. r.

Marine-Molton

anechtet vorzügliche Qualität
170 cm breit, Meter 4.50 Mark,
empfiehlt
Martha Kappelhoff
Mietverträge bei Paul Hug & Co.

Für Wirte!

Suche Beschäftigung als
Masseur
mit Schlangenzug; selbigen vor-
handen.
Lomdeichstr. 17, I. r.



Mütter und Kinder

kennen die Vorzüge von
Palmna (Pflanzenfett) und Palmn (Pflanzen-Butter-
Margarine) als Speisefett und als Brotaufstrich. Diese Pro-
dukte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein
Aufstoßen, kein Sodbrennen), sehr preiswert und gänzlich
frei von tierischen Fetten. — Man vermeide die zahl-
reichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhanden-
sein vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche
Qualität unserer Produkte.
H. Schlink & Cie. H.-G.
NB. Palmn fehlt auch „waid“ (schmalzähnlich) zu haben.

Harmonikas

von 1 Mark an.
Wiener von 9 Mark an.
Zweizeiler von 18 Mark an.
Schule gratis.
G. Leubner, Musikhaus.

la. Rheinische Braunkohlen-Brikets Ausser Syndikat.

auf Abchluss 1912/13 abzugeben. Bezirksweise
Allein-Verkaufsberechtigungen werden ebenfalls abgegeben.
Offerten unter K. S. 6773 an Rudolf Mosse-Köln.

Nordenham.

Hatte eine große Auswahl in
Spielsachen und Baumsehmut
bestens empfohlen. Ferner: Schultornister, Schu-
taschen, Pocher, Photographie- und Postkarten-
albums, Schreib- u. Ordnungsmappen, Brief-
taschen, Banknoten, Brief- u. Zigarettenfächer,
:: Portemonnaies, Geschenker usw. usw. ::
Weihnachts-, Neujahrs- und Wigarten.
Wilhelm Harms, Buchhandlung
Tabak- und Zigarren-Geschäft.
Filial-Expedition des „Norddeutschen Volksblattes“.

Wer neue Kräfte braucht

trinke das altberühmte Köstritzer Schwarzbier.
Es ist ärztlich anerkannt als ausgezeichnetes
Nahrungs- und Genussmittel, das dem Körper neue
Kräfte zuführt und Abgearbeiteten, Kranken,
Schwachen, Wöchnerinnen, stillenden Müttern und
Gesunden ausgezeichnete Dienste tut. Kranken-
kassen verwenden es an Stelle von Milch. Seine
Billigkeit und sein geringer Alkoholgehalt machen
es zum unentbehrlichen Haustrank und zum wohl-
bekömmlichen Kneipbier. Echt nur bei Otto
Schneider in Rülfringen-Wilmshaven, Mellum-
strasse 34.

Tannenbaum-Kakes

1 Pfd. 55 u. 80 Pf., bei Kästen 47/2 u. 68 Pf. p. Pfd.
Tannenbaum-Kerzen
bunte gereifte 1 Schachtel 25 Pf., 10 Schachteln 2.30 M.
renaissance 1 Schachtel 35 Pf., 10 Schachteln 3.20 M.
weiße 1 Schachtel 35 Pf., 10 Schachteln 3.20 M.

Triest „Lebensquell“ Gefunden



habe ich, dass man
Uhren
Gold- u. Silberwaren
gut und preiswert kauft bei
Chr. Grön
Wilmshaven, Bismarckstrasse 18.

Volksküche Rülfringen

Dienstag: Gruppen mit Mit-
teilg.

Spezial- Baumschmuck- Ausstellung

91 Bismarckstraße 91
Große Auswahl, billige Preise,
aparte Neubetten.

Baumlichte in Karton.

Nur noch einige Tage
sind dabei!

billige, gute Märchenbücher

per Stück 50 Pf. und 1.00 Mark
zu haben.
Bitte Fenster beachten!

Joh. Sangmann,

Papier- und Schreibwaren,
44 Marktstraße 44.

Zum Weihnachtseife

empfehle:
Papierfächer, feine Papiere,
aparte Aufmachungen.

Feine Lederwaren

Damen-Handtaschen
Portemonnaies, Zigarren-
und Zigarettenfächer,
Brieftaschen, Aktentaschen
Büchertaschen,
Photographien, Postkarten-
und Post-Albums
Lagebücher, Kochbücher
Bismarck-Albums.

Tornister.

Gesellschaftsspiele,
Bilderbücher,
Märchenbücher.

Joh. Sangmann,

Papier- und Schreibwaren,
44 Marktstraße 44.
In Pflege zu geben
Knabe (9 Monat alt)
Seebeckstr. 1, part. r.

Gefunden.

habe ich, daß in der Bismarck-
Küche Hans Küster, Markt-
straße 39, sich eine große Auswahl
in Parfümerien, Seifen u. Toilette
befindet

Billige Schlipse!

Um zu räumen, gebe einen großen
Vollen Schwarten kostbillig ab.
Martha Kappelhoff.
6de Neuen- und Deichstr.
Bouillon-Würfel la.
5 Stück 10 Pfennig.
J. H. Cassens
Rülfringen, Peterstr. 42
und Schaar.